



Predigreihe „Lieblingslektüre“

Elfriede Jelinek, Winterreise - Ein Theaterstück, 2011

Pfrn. Dorothea Wiehmann Giezendanner

Aus dem 1. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth:

Unser Erkennen ist Stückwerk und Stückwerk unser prophetisches Reden. ¹⁰Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist. ¹¹Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt. ¹²Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin. ¹³Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe. (1. Kor.13)

So schreibt Paulus der jungen christlichen Gemeinde. Kurz zuvor hatte er sie in der Wirtschafts-, Finanz- und Handelsmetropole Korinth gegründet. Im Kontakt zu ihr blieb er auch nach seiner Abreise. Briefe gingen hin und her. Er stellte sich ihren Fragen, nahm zu Konflikten Stellung, war theologischer Berater. Er nahm dabei wahr, wie schwierig sich oftmals die Gespräche innerhalb der Gemeinde gestalteten. Meinungen prallten aufeinander, Missverständnisse gab es, vieles wurde nur angestossen, nicht zu Ende gedacht, nicht zu Ende gebracht, blieb halbfertig, fragmentarisch und irritierte. Man hätte vieles gerne anders gehabt, vollkommen, zu Ende gebracht. Aber... Paulus erstaunt nicht, dass es so ist. Er weiss: Unser Miteinander ist schwierig, unser Erkennen Stückwerk. Eindringlich weist er darauf hin.

LIED: Komm in unser festes Haus,/ der du nackt und ungeborgen./ Mach ein leichtes Zelt daraus,/ das uns deckt kaum bis zum Morgen;/ denn wer sicher wohnt, vergisst,/ dass er auf dem Weg noch ist.

RG 833,4

Unser Erkennen ist Stückwerk oder eben: *Denn wer sicher wohnt vergisst, dass er auf dem Weg noch ist...*

Stückwerk auf dem Weg: hier ein kleiner Brocken, da ein grösserer, hier ein Stichwort, da ein ganzer Satz, hier eine Idee, da eine Assoziation....

Unser Erkennen ist Stückwerk - und zugleich: gerade die Stückwerke führen zu neuem Erkennen, gerade durch sie wird manches entdeckt, was zuvor nicht wahrgenommen worden war. Erkennen setzt sich aus Stücken zusammen und gerade das macht es lebendig, vielfältig, bunt.

Bei der Lektüre eines Textes von Elfriede Jelinek ist mir dazu manches aufgegangen.

Im Februar dieses Jahres fand in unserer Kirche in Ascona im Rahmen der Reihe „Musik und Wort“ ein Konzert mit Schuberts „Winterreise“ statt. „Musik und Wort“ - das heisst, dass zur Musik immer auch das Wort hinzukommt. Das sollte auch an diesem Liederabend so sein, obwohl da ja eigentlich das Wort bereits

durchs Lied gegeben war. Dennoch hatten die Musiker und ich vereinbart, dass es Lesungen geben würde. Es war eine Herausforderung, Texte zu Schuberts Musik und Wilhelm Müllers Gedichten zu wählen. Ich stellte mich dieser Herausforderung gerne. In der Vorbereitung stiess ich dann u.a. auf Elfriede Jelineks Buch „Winterreise“. Es zog mich in seinem Bann. Schuberts Winterreise ist in ihm von der ersten bis zur letzten Seite präsent - und gleichzeitig weit entfernt. Die eine Winterreise wird zum Ausgangspunkt für viele, ganz anders geartete Reisen. In alle Himmelsrichtungen führen sie, in alle Lebensrichtungen. Dabei taucht in all dem Unterwegssein und all dem tastende Suchen eine Frage immer wieder auf: Und wohin denn ich? Und wer bin ich in all dem? Und wohin treibt es mich? Und was tue ich und habe ich getan?

Wilhelm Müllers Text, Schuberts Musik und Assoziationen aller Art

Elfriede Jelinek macht aus dem Umgang mit Text und Musik ein Spiel - ein sehr ernsthaftes, manchmal geradezu bedrängendes. Sie spielt mit vorgegebenen Worten und Gedanken - verdreht sie - stellt sie auf den Kopf - und lässt dabei die Leserin, den Leser nicht selten ratlos zurück.

„Fremd bin ich eingezogen - fremd zieh ich wieder aus“- damit beginnt alles.

Jelinek spinnt diese und andere Worte weiter:

„Was zieht da mit, was zieht da mit mir mit, was zieht da an mir?“ (S.7) - „muss selbst den Weg mir weisen, aber das geht auch immer nur an meinem Vorbei vorbei (12) - „Was heulen Sie denn? Kein Grund zum Heulen.“ (33) - „aber ein kalter Wind bläst ins Gesicht“ (51) - Siehst du, mein Herz? (70) - Was soll ich länger weilen, dass man mich trieb hinaus? Was fragen sie nach meinen Schmerzen? Aber sie fragen ja gar nicht. (79) - „Nun merk ich erst, wie müd ich bin“ (103) - „Schau auf die anderen Sonnen“ (109)

Bruchstücke - Gedankenfetzen und immer der Bezug zu Müllers Text und Schuberts Musik. Manchmal lässt sich der ursprüngliche Zusammenhang nur erahnen, manchmal ist er zum Greifen nahe. Das gilt ganz besonders für das letzte Kapitel mit seinem Bezug auf das letzte Lied des Zyklus, das bekannte Lied vom Leiermann:

Da steh ich also mit meiner alten Leier, immer der gleichen.(117) Aber keiner mag mich hören (118) - „immerhin, Ihre Ausdauer bewundern wir, wunderliche Alte. sollen wir mit Ihnen gehen?“ (119) - „Lassen Sie es doch auch gehen, alles wie es will, drehen Sie Ihre Leier weiter - uns ist das egal. Wir hören es eh nicht“ (121)

Ihre Leier leiert weiter. Sie aber müssen absolut stille stehen und keiner wird es hören, Ihr Drehen. Diesen Dreh kennen wir schon..... Wir sind alle Fremde.... Fremd eingezogen, fremd ausgezogen, die Leier drehend, immer dieselbe Leier, immer dasselbe?“ (123)

MUSIK

Liebe Gemeinde

Ich sagte es bereits: Das Buch von Elfriede Jelinek hat mich fasziniert - fasziniert hat mich die Art, wie sie mit bruchstückhaft im Gedächtnis haften Bleibendem umgeht.

„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus“ - oder „Am Brunnen vor dem Tore“ - oder dann „Drüben hinterm Dorfe steht der Leiermann“ - diese Zeilen haben viele im Kopf. Sie können sie mitsummen, das zum Volkslied gewordene Lied vom Brunnen vermutlich sogar mitsingen.

Doch es bleiben Bruchstücke.

Aus der vielen vertrauten „Winterreise“ mag manches für uns in dieser Weise da sein - und ansonsten ebenso.

Selten erinnern wir das Ganze - den ganzen Zyklus der Winterreise mit seinen 24 Liedern, ein Kirchen- oder Volkslied mit allen Strophen, ein Ereignis, ein Fest von der ersten bis zur letzten Minute, eine Ferienreise mit sämtlichen Einzelheiten, ein Buch, einen Vortrag, eine Predigt mit allen geäusserten Gedanken. Immer sind es - von wenigen Ausnahmen abgesehen - allein Bruchstücke, die bleiben.

Unser Erkennen ist Stückwerk, unser Erinnern ist Stückwerk, unser Denken ist Stückwerk, unser Umgang mit all dem, was Leben ausmacht, ist Stückwerk.

Das führt uns Elfriede Jelineks in ihrer „Winterreise“ eindrücklich vor Augen. Sie greift in das Kunstwerk „Winterreise“ wie in einen grossen Topf hinein. Sie holt Einzelnes heraus: Bruchstücke, Worte, Sätze, Bilder. Die verselbständigen sich. Neue Horizonte eröffnen sich. Neue Pfade werden entdeckt, Neues gehört und gesehen.

Und die Winterreise klingt plötzlich völlig anders - klingt anders, wenn da lediglich nur noch Fragmente sind. Die verbinden sich mit Fragmenten aus anderen Zusammenhängen.

Beim Lesen, Hören, Sehen taucht dieses, taucht jenes auf - dieses, jenes, Erinnerungsfetzen, irgendwo Wahrgenommenes, Einfälle, Alltagsthemen, Lebensthemen.....

In Elfriede Jelineks Buch sind es Themen wie der österreichische Bankenskandal aus dem Jahr 2007 oder das Schicksal des entführten Kindes, um das alle wissen, auch wenn der Name nie erwähnt wird, oder die schwierige Beziehung zur Mutter oder die Demenzerkrankung des Vaters und überhaupt: das Unterwegssein in einer Welt, in der sich das lyrische Ich nur noch verloren vorkommt: „*Fremd eingezogen - fremd zieh ich aus*“

Das Buch hat mich in seinen Bann gezogen. Ich merkte vor allem: Genauso gehen wir ja wohl auch mit der Bibel um. Wir haben sie nie als Ganzes. Wir leben mit Einzelnem. Wir greifen in den grossen Bibeltopf. Wir nehmen uns dieses oder jenes. Bruchstücke sind es, einzelne Worte, Sätze, Bilder, manchmal auch eine ganze Geschichte. Doch immer ist es etwas aus dem Zusammenhang Herausgelöstes, etwas, das dann vielleicht haften bleibt und ein Eigenleben entfaltet. Es gibt Anstösse zu Neuem. Es öffnet die Augen für bisher nicht Gesehenes. Es lässt aufhorchen.

Viele unter uns erleben das vermutlich mit den täglichen Losungen, diesen für jeden Tag ausgelosten Sätzen aus dem Alten Testament, denen assoziativ ein Gedanke aus dem Neuen und ein Liedvers oder ein Gedicht zugeordnet werden. Doch auch sonst kennen wir das: Wir hören in einem Gottesdienst oder sonstwo etwas und ein Satz oder auch nur ein Stichwort springt uns an. Wir singen im Gottesdienst ein Lied, und obwohl vielleicht schon unzählige Male mitgesungen, bleibt plötzlich eine Zeile haften und bewegt viel in uns.

Für mich war es in den Tagen der Beschäftigung mit der Winterreise ein Satz aus einer anderen Reisegeschichte, einer biblischen: „*Haltet mich nicht auf. Gott hat Gnade zu meiner Reise gegeben*“ (Gen.24,56). Das ist ein ganz gewöhnlicher Alltagssatz. Abrahams Knecht ist unterwegs mit dem Auftrag, für Abrahams Sohn Isaak eine Frau zu suchen. Er findet sie, trifft die notwendigen Abmachungen und will nun so schnell wie möglich nach Haus zurück. Die Bitte, doch noch ein zwei Tage zu bleiben, lehnt er ab. Er tut es mit diesem Satz: *Haltet mich nicht auf. Gott hat Gnade zu meiner Reise gegeben*“

Irgendwann verselbständigte sich der Satz. Man löste ihn aus dem Zusammenhang heraus. Er wurde zu etwas Besonderem.

Das ganz normale Unterwegssein wurde zum Bild für die Lebensreise mit all den auf der Lebensreise zu treffenden Entscheidungen: *Haltet mich nicht auf....* - ich habe mich entschieden....

Das ganz normale Unterwegssein wurde zum Bild für das letzte Stück der Lebensreise: *Haltet mich nicht auf* - es ist jetzt Zeit zum Gehen. In manch einem Beerdigungsgottesdienst habe ich auf Wunsch des oder der Verstorbenen zu diesem Satz gepredigt.

Er hat sich damit weit von seiner Ursprungsgeschichte entfernt. In der Ursprungsgeschichte ging es um Brautwerbung, um einen Anfang. Nun ist es ein Satz, den man mit Ende und Tod verbindet, mit diesem tastenden Suchen und Fragen im Übergang von dieser Zeit in eine andere.

Und auch da und da erst recht wird deutlich: Unser Erkennen ist Stückwerk....

Unser Erkennen ist Stückwerk - das heisst zum einen: es ist und bleibt unvollkommen, tastend, suchend, fragmentarisch..

Das heisst aber ebenso: Es ist aus Stücken zusammengesetzt, aus den Fragmenten unseres Denkens, unseres Lebens. So wie Elfriede Jelinek Einzelnes aufnimmt, sich inspirieren lässt, weiterdenkt, Assoziationen zulässt und Lesende und Hörende mit auf diesen Assoziationsweg nimmt, so ist es in vielen Zusammenhängen. Ein Bruchteil eines Gedankens, ein Erinnerungsfetzen, ein Stichwort ist da und ganz anderes taucht auf...

Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus - oder dann: *Haltet mich nicht auf, Gott hat Gnade zu meiner Reise gegeben* und dazu der Satz aus einem anderen biblischen Buch: *Wir haben hier keine bleibende Stadt.* oder dann: *Immer die gleiche Leier* doch ebenso: „*das Alte ist vergangen, Neues ist geworden*“,

Verknüpfungen aller Art.....

Die Bruchstücke unserer Wahrnehmung, die Bruchstücke unseres Lebens fügen sich immer wieder in erstaunlicher Weise ineinander, bringen in Bewegung, machen neugierig. Sie werden nie zu einem Ganzes - bleiben immer Teile, aber notwendige. Ohne sie geht es nicht.

¹²Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin. ³Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.

Sie macht es, dass wir uns in all dem Fragmentarischen unsere Lebens nicht verlieren. Sie schafft Verbindungen. Sie hält zusammen, was auseinanderzufallen droht.

Sie ist die grösste. Amen

Dorothea Wiehmann Giezendanner, Pfarrerin
Via Circonvallazione 23
CH 6612 Ascona
Tel.: +41 91 791 38 56
e-mail: wiehmann@bluewin.ch